

Abschlussbericht Erasmus Praktikum

Das Ende des Studiums war erreicht, doch noch immer hatte ich keine Ahnung was ich nun machen sollte. Direkt in die Arbeitswelt eintauchen wollte ich noch nicht, noch einmal ins Ausland gehen, konnte ich mir aber gut vorstellen. Daher entschloss ich mich für ein Erasmus-Graduierten-Praktikum in den folgenden Wintermonaten nach meinem Abschluss.

Um auch gleich dem nordeuropäischen Winter etwas zu entkommen, begann ich eine Praktikumsstellen-Suche via Google und blieb bei einer NGO auf Malta hängen. Einerseits, da es das südlichste EU Land ist, andererseits konnte ich nichts mit dieser Insel verbinden, was große Neugier in mir weckte. Dazu kam auch noch, dass ich auf der Suche nach einem Praktikum im Bereich Asyl & Flucht war und da Malta, als kleine Insel zwischen Libyen und Italien gelegen, schon seit längerer Zeit im Mittelpunkt der illegalisierten Migration von Afrika nach Europa liegt.

Ich begann meine Google-Recherche zum Glück recht früh, ca. 6 Monate vor Beginn des Praktikums und stieß auf die NGO Kopin, welche verschiedenste Projekte im Bereich Migration, Unterstützung von Geflüchteten, Bildungsworkshops und nachhaltiger Entwicklungsarbeit durchführt. Der Bewerbungsprozess war recht anspruchsvoll mit einem 30-minütigen Skype-Interview und einigen Aufgaben, die ich per Mail bearbeiten musste. Das sich dies jedoch sehr gelohnt hat, zeigte sich während der gesamten Praktikumszeit.

Nachdem ich eine Zusage der Stelle hatte, musste nun noch das ganze drumherum geregelt werden. Dies war doch etwas schwierig, da ich durch die Beendigung meines Studiums keinen Studierendenstatus mehr hatte und irgendwie als Praktikantin in einer Grauzone war. Durch längere Recherche konnte ich dann meine Versicherung in Deutschland für die Zeit kündigen und nur eine Auslandsversicherung abschließen.

Für Malta direkt bereitete ich nicht viel vor, sondern ließ es auf mich zukommen, was auch gut funktionierte. Als ich ankam, übernachtete ich erstmal in einer WG, mit denen ich über Couchsurfing Kontakt hatte. Die WG-Zimmer Suche war sehr einfach, innerhalb von drei Tagen fand ich etwas. Nur die Preise überraschten mich sehr! Durch einen Wirtschafts- und Bau-Boom haben sich die Mietpreise in den letzten Jahren verdoppelt... Für ein Zimmer in San Giljan, Sliema, Gzira (also den Städten, wo alles ist, Bars, Restaurants und die meisten Arbeitsstellen) müssen zur Zeit zwischen 400 und 500 Euro gezahlt werden. Billiger kann es nur werden, wenn das Zimmer geteilt wird, es sich eher um ein Verließ als ein Zimmer handelt oder man in einen Ort fernab des Trubels zieht.

Ich fand direkt ein Zimmer, zwar auch für sehr viel Geld, jedoch mit einer sehr tollen Mitbewohnerin, mit der ich mich auch in der Zeit befreundete. Meist ist das WG-Leben auf Malta eher ein zum guten Zweck Zusammenleben, doch wir kochten oft zusammen, tranken Wein auf dem Balkon oder unterhielten uns stundenlang über Gott und die Welt. Die Wohnung war auch in einer sehr ruhigen Ecke gelegen, jedoch konnte ich in 5 Minuten das pulsierende Viertel erreichen und sogar zu meiner Praktikumsstelle laufen!

Dies war ein sehr wichtiger Faktor, denn wie ich schnell herausfand, ist das Bussystems Maltas ein Albtraum. Die verschiedenen Buslinien fahren alle 30 bis 60 Minuten einmal, manchmal aber auch einfach gar nicht. Es gibt zwar einen Plan, der stimmt aber nie. Ist der Bus zu voll, wird man nicht mehr mitgenommen, dann muss man eben oft 60 Minuten auf den nächsten warten. Und falls man es in einen Bus schafft, steht er so lang im Stau oder im Stop and Go, dass man auch daneben herlaufen könnte und genau so schnell wäre (oder schneller).

Im Privaten merkte ich insgesamt schnell, dass Malta zwar ein attraktives Urlaubsziel sein kann, jedoch als Ort zum Leben ein eher hartes Pflaster ist. Die ungeheure Bevölkerungsdichte merkt man durch laute Straßen, enge Gassen und wird noch verstärkt da außen herum nichts als das Mittelmeer zu sehen ist. Jedes zweite Haus ist eine Baustelle, und das laute Hämmern und Baggern hört man nicht nur im Büro, so dass Kopfhörer beim Arbeiten notwendig sind, sondern fangen auch Samstag morgen zuhause an. Da es nur ein sehr schlechtes Bussystem gibt und sich Fahrradfahren und auch Gehen (es gibt fast keine Gehsteige) nicht etabliert hat, sind alle Malteser*innen mit dem Auto unterwegs. Dies zeigt sich in den immer verstopften Straßen, Autolärm und einer sehr verpesteten Luft, die auch durch das Meer nicht frisch wirkt.

Nichtsdestotrotz ist Malta ein sehr schönes und spannendes Fleckchen, geprägt von einer langen Geschichte und einer interessanten Gesellschaft. Durch mein Praktikum konnte ich dem näher kommen.

Mit meiner Praktikumsstelle war ich vom ersten Moment an sehr zufrieden! Kopin entscheidet zwar etwas wählerisch wer als Praktikant*in zu ihnen kommt, dafür passt es dann auch wirklich und ich wurde sofort als gleichwertiges Mitglied des Teams aufgenommen und fühlte mich pudelwohl mit den Kolleg*innen.

Im Allgemeinen gibt es Kopin seit mehr als zehn Jahren und es ist eine NGO, die vor allem von EU-Geldern geförderten Projekten lebt. Es sind nur fünf Hauptangestellte auf Vollzeit, doch diese stellen eine Menge auf die Beine! Meist laufen vier bis fünf Projekte gleichzeitig, während immer neue Projektanträge rausgehen.

Thematisch widmet sich Kopin den Schwerpunkten Migration, Flucht & Asyl, nachhaltige Entwicklung und globalem Lernen. Besonders war für mich, dass Kopin hier nicht die Stränge einzeln sieht, sondern besonders auf die Verschränkungen bedacht ist. Besonders der Komplex Nachhaltigkeit und Migration waren ein großes verschränktes Thema.

Zu meiner Praktikumszeit liefen mehrere Projekte, z.B. zu Human Trafficking, Gender-based Violence und Fortbildungen für Lehrer*innen im Bereich Migration & Nachhaltigkeit.

Nach einer kleinen Einarbeitungsphase, in der ich verschiedenste Projekte kurz kennengelernt habe, bekam ich zusammen mit einer anderen Praktikantin schon eine spannende Aufgabe und zwar eine Participatory Investigation zu schreiben über den Kontext von Migration und Integration auf Malta und ganz spezifisch in der Hafen-Stadt Marsa, dessen Stadtbild von einem Geflüchteten-Centre geprägt ist. Somit verbrachte ich große Zeit mit Recherche und konnte mich in den kompletten historischen Kontext von Emigration und Immigration, die Gesetze und Strategien Maltas darüber, die Medienberichte und zivilgesellschaftliche Haltung einarbeiten. Nach viel theoretischem Arbeiten machten wir uns aber auch auf in die Stadt selbst und interviewten Anwohner*innen, Verkäufer*innen in kleinen Lebensmittelläden und besuchten zwei Organisationen, welche selbst integrative Projekte in der Stadt durchführen.

Dies alles ergab am Ende einen Bericht über die aktuelle Lage in Marsa und arbeitete einige Vorschläge für Verbesserungen heraus für das Projekt „Snapshots from the Borders“, in dem verschiedene europäische Grenzstädte durch Zusammenarbeit von zivilgesellschaftlichen Akteuren und der Lokalpolitik Verbesserungen in Bezug auf Inklusion und Integration einleiten wollen.

Als eine weitere Aufgabe unterstützte ich noch eine Kollegin bei der Recherche nach bestehenden Strategien, Gesetzen und Projekten in Bezug auf Online Spiele für Bildung mit dem Schwerpunkt Migration. Da dieses Projekt gerade erst startete, es soll in den nächsten drei Jahren ein europaweites Online-Game entstehen, das Lehrer*innen im Unterricht benutzen können um den Schüler*innen die Thematik Flucht und Asyl näher zu bringen, war ich darin leider nur kurz involviert.

Daneben gab es während meiner Praktikumszeit dreimal die Anfrage von Schule für verschiedene Workshops. Daher hatte ich auch die Möglichkeit mich voll einzubringen und aufgrund der Anfrage der Lehrkräfte, welche Themen ungefähr behandelt werden sollen und wie alt die Schüler*innen sind, einen passenden Workshop gesucht und gegebenenfalls verändert.

Ein Workshop fand im Rahmen der Global Education Week statt, eine weltweite Woche in der die Schüler*innen viel Projekte zu den SDGs und Nachhaltigkeit hatten. Ich führte am Ende der Woche noch einen interaktiven Workshop zum Thema kritischer Erdölverbrauch statt, welcher von den Kids toll mitgemacht wurde.

Ein weiterer Workshop hatte das Thema Flucht und Asyl zugrunde und in einem interaktiven Rollenspiel konnten sich die Kinder in eine Familie hineinfühlen, welche fluchtartig das Land verlassen muss und an den Grenzen der willkürlichen Administration im Nachbarland verzweifelt.

Neben diesen Projekt-basierten Aufgaben, hatte ich aber auch die Möglichkeit durch die Teilnahme an verschiedensten Aktionen, Konferenzen oder Netzwerktreffen alle möglichen Organisationen und Akteure in Malta kennenzulernen. Da die Insel ja sehr klein ist, ist auch die Netzwerkarbeit relativ einfach und auch gefühlt sehr effektiv. Neben einer Teilnahme beim International Migrants Day, einer Konferenz zu Obdachlosigkeit und dem Runden Tisch ‚Integration‘, konnte ich direkt in meinen ersten Tagen an einer Fortbildung zum Thema Projektentwicklung teilnehmen, welche von meinen beiden Kollegen bei Kopin geleitet wurde.

In die Politik bekam ich auch einen guten Einblick, vor allem bezogen auf die bestehenden Search and Rescue Missions im Mittelmeer von NGOs und den EU-Verhandlungen zu Umverteilung von Schutzsuchenden. Anfang Januar war die ungeheuerliche Nachricht von den zwei Schiffen Sea-Watch 3 und Sea-Eye, welche mit 49 Menschen an Bord vor der Küste Maltas ganze 19 Tage ausharren mussten in aller Munde. Da wurde mir auch wieder die Vorteile der kleinen Insel und somit der guten Zusammenarbeit unter NGOs bewusst. In kürzester Zeit brachten mehr als 50 Organisationen ein Statement heraus, indem Ministerpräsident Muscat aufgefordert wurde, die Menschen endlich an Land zu lassen. (Zu diesem Zeitpunkt herrschte Sturm und Regen im Mittelmeer.) Diese Akteure, Kopin war auch dabei und ich konnte daran teilnehmen, stellten sich dann vor den Ministerpalast, lasen das Statement vor und bewegten sich nicht mehr vom Platz bis Muscat sich zur Rede stellte. Wir mussten einige Stunden vor dem Palast ausharren, doch es lohnte sich gewaltig, da am nächsten Tag die Menschen an Land durften. Zwar nur zum Übergang, da nun von den EU-Staaten die Weiterverteilung geregelt war. Was vor allem im Mittelmeer gerade passiert und die oft menschenverachtende Abschottungspolitik Europas ist auf Malta aus nächster Nähe zu sehen.

Im Großen und Ganzen war das Praktikum weniger ein Sozial-Arbeitspraktikum, sondern vielmehr ein Einblick in die Arbeit von NGOs, Projektentwicklung und Koordination, politischer Arbeit und globaler Bildungsarbeit. Da ich jedoch schon während meines Studiums ein paar Einblicke in diese Felder gewinnen konnte, bin ich unfassbar froh, nun auch noch ein so tolles Praktikum in diesem Bereich absolviert zu haben. Dadurch wurde mir auch wieder bewusst, dass ich mir auch eine berufliche Karriere in diesem Feld vorstellen kann, besonders in der politischen Bildungsarbeit.

Somit war für mich das Praktikum ein voller Erfolg, auch wenn ich für mich selbst feststellte, dass das Leben auf Malta nicht das Beste ist.